

Editorial

Wie denn nun, wie gehen die Deutschen mit ihrem historischen Erbe um? Eine Ahnung davon geben drei Beispiele. Zu MARTIN LUTHER (1483–1546) wurde anlässlich der Erinnerung an den Thesenanschlag zu Wittenberg 2017 alles gesagt, geschrieben und gezeigt, was nach den vorhandenen Dokumenten geschichtlich belegt ist. Über KARL MARX (1818–1883), den kritischen Theoretiker der politischen Ökonomie und Begründer des historischen Materialismus ist vieles noch unerforscht und für eine breite Öffentlichkeit unbekannt. Umso bemerkenswerter ist die Publikation des Kurators JÜRGEN BÖNIG, der die Buchproduktion von Band eins des «Kapital» in Hamburg und Leipzig hier im JfD vorstellt. Wer weiß schon Genaueres über die gewaltigen Anstrengungen des Hamburger Verlegers OTTO MEISSNER und der Leipziger Setzer und Drucker?

Auch über JOHANNES GUTENBERG (um 1400–1468) liegt noch manches im Dunkeln. Aber immerhin, anlässlich seines seit im Februar zum 550. Mal jährenden Todestages finden Kolloquien, Ausstellungen, Feiern zur Wirkungsgeschichte statt. So wird an die damit verbundene Aufklärung für gegenwärtiges Denken und Handeln erinnert. Ein Thema, das bis in die heutige Globalisierung mit all ihren Licht- und Schattenseiten reicht.

In diesem Zusammenhang sollten sich die Mainzer Bürger den 15. April 2018 im Kalender rot anstreichen, denn an diesem Tag findet eine Volksabstimmung über die Sanierung und Erweiterung des Gutenberg-Museums, des «Weltmuseums der Druckkunst», statt. Für oder gegen eine Institution, die mit ihren Dauer- und Wechselausstellungen, technischen Artefakten und ihrem Archiv zukunftsfähig gemacht werden muss. Der Bund, das Land und die Stadt sind in ihrer gemeinsamen Verantwortung gefragt, ob sie der Darstellung des unauflösbaren Konnexes von Druck- und Ideengeschichte an diesem zentralen Ort in Deutschland ein neues Gesicht geben wollen, ob sie als gewählte Repräsentanten bereit sind, standfest mit einem klaren «Ja» für das Gutenberg-Museum zu stimmen. Eine Entscheidung, um die Attraktivität dieses Hauses für Besucher zu erhalten und zu verbessern: die Erfahrbarkeit unseres kulturellen Erbes zu sichern; wir halten den Atem an ...

Harry Neß

Inhalt

Buchproduktion
«Das Kapital» von
Karl Marx (1867) 23

Literaturtipps
Lexikon Kommunikati-
ons- und
Medienwissen-
schaft | REINHARD
SPIEGEL'S Art of
Heliogravure 26

Impressum 26

Die Produktion des «Kapital» von KARL MARX

Ein Beitrag von JÜRGEN BÖNIG

Einflussreich und umstritten: «Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie» von KARL MARX (1818–1883) ist ein Klassiker der politischen Ideengeschichte. Der erste, 1867 erschienene Band gehört seit 2013 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Seine Herstellung würde ein bis höchstens zwei Monate dauern, nahm MARX an – und irrte! Vom Produktionsaufwand für solch ein umfangreiches Buchprojekt hatte er anscheinend nicht die geringste Vorstellung. JÜRGEN BÖNIG hat zu Satz und Druck dieses Werkes recherchiert. Ergebnis: ein Buch anlässlich einer Ausstellung im Hamburger Museum der Arbeit. (SIW)

Erst Handschrift, dann Handsatz

Zwei Millionen Zeichen umfasste das Manuskript für den ersten Band, das MARX seinem Hamburger Verleger OTTO MEISSNER am 12. April 1867 in die Bergstraße 26 nahe dem Rathausmarkt brachte. Damit waren die zwei Jahre zuvor von beiden für das mehrbändige Gesamtwerk vereinbarten 50 Druckbogen beziehungsweise 800 Oktavseiten bereits gefüllt.

Alle Bände des *Kapital* (also auch der von FRIEDRICH ENGELS herausgegebene zweite und dritte Band) sind im Verlag Otto Meissner in Hamburg nach handgeschriebenen Manuskripten im Handsatz entstanden – die ersten Setzmaschinen gab es in Deutschland erst ab Ende der 1890er Jahre.

Stärker in die Hamburger Gesellschaft integriert konnte ein Verleger nicht sein: Als OTTO CARL MEISSNER (1819–1902) Das

Kapital herausgab, war er im Vorstand des Buchhändler-Vereins, gab mit dem Architektenverein das prägende Buch für die Stadtentwicklung heraus, er druckte Schulbücher und Erörterungen zur Schulreform, wollte in einer Gruppe von Architekten unter MARTIN HALLER ein Rathaus in Hamburg durchsetzen, in dem sich auch baulich Regierung (Senat) und Parlament (Bürgerschaft) gleichberechtigt gegenüber saßen, und wurde dafür 1871 bis 1876 in die Bürgerschaft gewählt. Im Sommer 1842 war er als Buchhändler nach Hamburg gekommen. Im Frühjahr 1848 grün-



Die Verlagsbuchhandlung Otto Meissner, Hamburg, Bergstraße 26, die Karl Marx 1867, 1869 und 1874 aufsuchte. Foto um 1889.



Das weiße Haus im Hintergrund (Bildmitte) beherbergte die Buchdruckerei Otto Wigand in Leipzig. Foto: Alexander Seitz, um 1885 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

dete er mit seinem Kollegen GEORG SCHIRGES, der die Seele des Bildungsvereins für Arbeiter in Hamburg war, den Verlag Meissner & Schirges. In der von ihm allein betriebenen Verlagsbuchhandlung Otto Meissner in der Johannisstraße 2, dann in der Bergstraße 26 erschien, wie bei Hoffmann & Campe, sozialistische, republikanische Oppositionsliteratur.

Der Vertrag mit KARL MARX über *Das Kapital* vom März 1865 sah vor, dass sich Verleger und Autor den Ertrag nach Abzug der Kosten teilten; entstanden Verluste, trug sie der Verleger alleine.

Der Verleger als Hebamme

MARX lieferte mit zwei Jahren Verspätung den ersten von drei geplanten Bänden, der Umfang überschritt bereits die insgesamt vereinbarten 50 Druckbogen. Um weitere Verzögerungen zu vermeiden und persönlich Druck auszuüben, nahm MARX die zweitägige Reise auf einem Segelraddampfer von London nach Hamburg auf sich – ausgestattet mit Geld von FRIEDRICH ENGELS und logierend in Zingg's Hotel, einem Haus erster Klasse gegenüber der Börse. Sein Verleger indessen brauchte das abgeschlossene Manuskript, um festzulegen, wie groß Schrift und Durchschuss sein konnten, um den Text auf 50 Druckbogen à 16 Oktavseiten unterzubringen und dann in einem Zug setzen zu lassen.

Vorgeblich, um die Herstellung zu beschleunigen, tatsächlich aber wohl, um den Autor daran zu hindern, immer weitere Fortsetzungen zu schreiben und noch beim Produzieren in den Text einzugreifen, hatte Meissner Vorkehrungen getroffen. In Hamburg seien keine Setzer und Korrektoren zu finden, die mit dem wissenschaftlichen Text in fünf Fremdsprachen fertig werden könnten – deshalb wurde fernab vom Autor in Leipzig gesetzt und gedruckt, in Otto Wigand's Buchdruckerei am Roßplatz 3b. Das Falzen der Bögen und das Binden mit Vakatumschlag übernahm eine darauf spezialisierte Leipziger Buchbinderei.

Auch die einmalige Schlussrevision begrenzte die Eingriffsmöglichkeiten. Während die Setzer weiterarbeiteten, sollte MARX jeden Tag einen Druckbogen des vorkorrigierten Satzes erhalten.

Deshalb konnte er auch nicht, wie einst HONORÉ DE BALZAC, im Korrekturbogen umfangreiche Ergänzungen einfügen – die Übergänge zum nächsten Druckbogen durften sich ja nicht verändern.

Als MARX dann drei Wochen später, am 5. Mai 1867, seinem 49. Geburtstag, während des Aufenthalts bei LUDWIG KUGELMANN in Hannover die ersten 32 Seiten erhielt, konnte er nur bestätigen, dass Setzer und Korrektoren seine schwer zu lesende Handschrift fast fehlerfrei entziffert hatten. Zugleich war er entsetzt darüber, dass er das Manuskript nicht zurückerhalten hatte. Es war wie üblich in der Setzerei in Leipzig geblieben, um im Streitfall die Autorenabsicht nachweisen zu können.

Bei seinem wichtigsten Werk hatte MARX eigenhändig das Manuskript geschrieben und nicht, wie bei anderen Texten, von seiner Frau JENNY oder den Töchtern eine Abschrift anfertigen lassen. Für die Korrekturen in London musste er sich daher auf sein Gedächtnis verlassen und auf rudimentäre Vorformen und Exzerpte zu seinem Buch zurückgreifen. Eine weitere Reinschrift gab es nicht.

3,2 Tonnen Blei

Die von MARX im Überschwang genannte Herstellungszeit von ein bis zwei Monaten war von vornherein illusorisch. Für die 16 Oktavseiten, die er jeden Tag zur Korrektur erhalten sollte, mussten die Setzer täglich ein Fünfzigstel von zwei Millionen Zeichen setzen. Bei einer Stundenleistung von 1000 Zeichen konnten die Handsetzer 40 000 Zeichen pro Tag nur schaffen, wenn sie mindestens zu viert waren, zudem immer zehn Stunden arbeiteten und das mindestens 50 Tage lang.

Tatsächlich dauerte die Produktion fast fünf Monate. Aber Verlag und Setzerei verzögerten keinesfalls die Produktion, sondern suchten sie sogar zu beschleunigen: Gewählt wurden nur zwei Größen einer schmallaufenden englischen Antiqua-Schrift, für den Fließtext 9 Punkt, für die Fußnoten 7 Punkt. Auf eine zusätzliche Schrift für Zwischentitel und Hervorhebungen im Text verzichtete man (und somit auf den Setzkastenwechsel), stattdessen-

stehenden Verhältnisse von Kapital und Arbeit ebenso fühlbar und ebenso unvermeidlich ist als in England. Gleichzeitig erklärte jenseits des transatlantischen Oceans Herr Wade, Vicepräsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in öffentlichen Meetings: Nach Beseitigung der Sklaverei trete die Umwandlung der Kapital- und Grundeigenthumsverhältnisse auf die Tagesordnung! Es sind diess Zeichen der Zeit, die sich nicht verstecken lassen durch Purpurmäntel oder schwarze Kutten. Sie bedeuten nicht, dass morgen Wunder geschehn werden. Sie zeigen, wie selbst in den herrschenden Klassen die Ahnung aufdämmert, dass die jetzige Gesellschaft kein fester Krystall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozess der Umwandlung begriffener Organismus ist.

Der zweite Band dieser Schrift wird den Cirkulationsprozess des Kapitals (Buch II) und die Gestaltungen des Gesamtprozesses (Buch III), der abschliessende dritte Band (Buch IV) die Geschichte der Theorie behandeln.

Jedes Urtheil wissenschaftlicher Kritik ist mir willkommen. Gegenüber den Vorurtheilen der s. g. öffentlichen Meinung, der ich nie Concessionen gemacht habe, gilt mir nach wie vor der Wahlspruch des grossen Florentiners:

Segui il tuo corso, e lascia dir le genti!

London, 25. Juli 1867.

Karl Marx.

Erstes Buch.

Der Produktionsprozess des Kapitals.

Erstes Kapitel.

Waare und Geld.

1) Die Waare.

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine „ungeheure Waarensammlung“¹⁾, die einzelne Waare als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Waare.

Die Waare ist zunächst ein äusserer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgend einer Art befriedigt. Die Natur dieser Bedürfnisse, ob sie z. B. dem Magen oder der Phantasie entspringen, ändert nichts an der Sache²⁾. Es handelt sich hier auch nicht darum, wie die Sache das menschliche Bedürfniss befriedigt, ob unmittelbar als Lebensmittel, d. h. als Gegenstand des Genusses, oder auf einem Umweg, als Produktionsmittel.

Jedes nützliche Ding, wie Eisen, Papier u. s. w., ist unter doppeltem

¹⁾ Karl Marx: „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Berlin 1859“, p. 4.

²⁾ „Desire implies want; it is the appetite of the mind, and as natural as hunger to the body . . . the greatest number (of things) have their value from supplying the wants of the mind.“ Nicholas Barbon: „A Discourse on coining the new money lighter, in answer to Mr. Locke's Considerations etc. London 1696“, p. 2, 3.

«Kapital»-
Erstausgabe
vom September
1867:
letzte Seite
des 50. Druck-
bogens mit
dem Vorwort
neben Seite 1
des ersten
Druckbogens
mit dem Text-
beginn.

spernte man diese, fügte zwischen die Buchstaben also nicht-druckendes Blindmaterial (Spatien) ein. Das Ergebnis mit 75 Zeichen pro Zeile und meist 42 Zeilen pro Seite liess sich recht gut lesen, weil Satzschrift und Durchschuss angemessen gewählt und auf der Schnellpresse in Leipzig auf dünnem Bibeldruckpapier gut gedruckt worden waren.

Nachträge

MARX hatte bei diesem Text sehr einsam vor sich hingeschrieben. LUDWIG KUGELMANN, der nach dem Autor (und vielleicht dessen Frau), nach Verleger und Setzern im Mai 1867 den berühmten Anfangssatz des *Kapital* las, meinte prompt, so einen komplizierten Text könne niemand verstehen. Dieser Kritik schloss sich dann auch noch FRIEDRICH ENGELS an, der die Korrekturfahnen erst gar nicht zu Gesicht bekam, sondern eineinhalb Monate später von den gedruckten tausend Exemplaren der Auflage einen Bogen in Manchester erhielt, um ein Druckfehlerverzeichnis auf der letzten Seite des Buches zu erstellen.

Da hatte MARX aber schon begonnen, für den dialektisch nicht geschulten Leser einen Anhang über *Die Werthform* zu formulieren, der schulmeisterlich in einzelne Abschnitte mit Zwischenüberschriften gegliedert sein sollte und wie ein Rechenbuch die gesellschaftlichen Austauschprozesse darstellte. Diese auf die letzten Seiten des Buches gequetschten Ausführungen kamen dann in der zweiten, von MARX selbst noch bearbeiteten Auflage ins Anfangskapitel und versperrten wohl eher den Zugang zum Text als ihn zu erleichtern.

Um den 9. September 1867, vor etwas mehr als 150 Jahren, kamen die ersten fertigen Exemplare vom Buchbinder. Erst im Frühjahr 1871, als MARX mit Aufrufen zur Verteidigung der Pariser Kommune bekannt geworden war, waren die tausend Exemplare verkauft. Für die zweite Auflage (1873) konnten die Setzer in Leipzig die 3,2 Tonnen Stehsatz des Bandes erneut nutzen, also ergänzen und wo nötig umsetzen.

Der 1962 in der DDR herausgebrachte Band 23 der *Marx-Engels-Werke (MEW)* unterscheidet sich deutlich von der 1867 erschienenen Erstausgabe. Er beruht auf der von MARX verantworteten zweiten Auflage und der von ENGELS nach MARX' Unterlagen eingerichteten dritten und vierten Auflage (1883 und 1890). In allen bei Otto Meissner erschienenen Auflagen sind die Spuren der Komplikationen bei der Herstellung fast restlos beseitigt. Auffälligster Unterschied ist, dass die nur sechs Kapitelüberschriften und Unterüberschriften der Erstausgabe durch eine klarere, deutlichere Gliederung ersetzt sind. Im genannten MEW-Band gibt es sieben Abschnitte in 25 Kapiteln mit weiteren Unterüberschriften, die leicht zu erkennen sind, weil die Kapitel jeweils auf einer neuen Seite beginnen. Zudem ist der Anhang *Die Werthform* ins erste Kapitel hineingenommen und ein Hinweis darauf im angeblich unverändert nachgedruckten Vorwort zur ersten Auflage herausgenommen.

Fazit: Das *Kapital* von 1867 ist eine dem Autor abgerungene Höchstleistung des Verlegers, der Setzer und der Drucker.

Das Hamburger
Museum der Arbeit
zeigt noch bis 5. Mai
die Ausstellung «Karl
Marx: Das Kapital».

Literaturhinweis
Jürgen Bönig:
Karl Marx in Hamburg.
Der Produktionsprozess des «Kapital»
VSA Verlag Hamburg
2017. 184 Seiten, viele
erstmals veröffentlichte
Fotos und historische
Abbildungen,
Festeinband; 19,80 €

Buchtipps

Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft
Hg. v. G. Bentele, H.-B. Brosius, O. Jarren
Wiesbaden: Springer VS, 2., überarb., erw. Aufl. 2013
[ersch. 2012] (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft)
408 S., Festeinb.; 17,5 x 24,5 cm. 34,99 €; eBook: 26,99 €



Viele neue Lehrstühle an Hochschulen und Fachgesellschaften sind in den letzten Jahren entstanden, die als Schwerpunkte den Gegenstand der Publizistik, Journalistik, Medien-, Kommunikations-, Druck- und Buchtechnik ins wissenschaftliche Zentrum ihrer Arbeit stellen.

Zur Konstituierung der in diesen Zweigen nur interdisziplinär zu leistenden Forschung ist es für Lehrende und Lernende hilfreich, sich standortübergreifend in ihrer Disziplin über verwendete Begriffe und deren Bedeutung zu verständigen. Ein gutes Instrument ist unter Einbindung vieler Experten das Projekt eines Lexikons und damit der Ausbau eines Netzwerks.

Der Anfang war 2005 mit dem *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* gemacht, das 2012 in einer erweiterten Auflage erschien. Von *Abonnement* bis *Zweizegkommunikation* wird von 109 Autorinnen und Autoren «fachliche Normierungsarbeit» geleistet. Für die Verwendung durch Studierende fehlen leider durchgängige Quer- und weiterführende Literaturverweise bei den 1087 erläuterten Stichworten. Für eine dritte Auflage leicht zu beheben ist auch die zu geringe Transparenz, warum bestimmte Themen ausführlicher und andere nur am Rande gestreift werden. Soll das selbst gestellte Ziel eines «Studienbuchs» künftig erfüllt werden – und darauf ist Wert zu legen –, dann sind neben dem genannten Verbesserungsbedarf auch die Bedeutung sowie die Methoden der qualitativen und quantitativen Forschung vertieft zu behandeln, denn nur mit den dabei zu berücksichtigenden Wissenschaftsstandards erfolgt die Anerkennung der sich im laufenden Diskurs befindlichen Community. *H. Neß*

Impressum

Das *Journal für Druckgeschichte* ist das offizielle Informationsorgan des *Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte e.V. (IADM)*

Mitglieder erhalten die drei jährlich im *Deutschen Drucker* erscheinenden Ausgaben kostenfrei.

Logo: Bernd Feldmann (†), Marcel Kummerer

Heliogravüre – magisches Schwarzweiß Monika Houck feiert REINHARD SPIEGEL'S KUNST

Wieder einer weniger. Ein Meister seines Fachs, als Drucker wie als Fotograf. Einer, der es noch versteht, seine Bilder in der aufwendigen Technik der Heliogravüre zu reproduzieren – dem hochwertigsten Verfahren für den Druck von Fotografien. Es geht um REINHARD SPIEGEL.

1968 eröffnete er in Wiesbaden eine eigene Druckwerkstatt, im Januar 2018 hat er sie nun geschlossen, hat Materialien und Gerätschaften verkauft, vorher aber noch mit einem kleinen Fest das Erscheinen eines ganz besonderen Buches gefeiert: Es ist eine Hommage an ihn und seine Kunst der Heliogravüre. MONIKA HOUCK hat ihn begleitet, in den Wald zu den Bäumen, seinen Lieblingsmotiven, dann in die Werkstatt. In Schwarz/Weiß-Fotografien hat sie den Arbeitsprozess festgehalten; der Maler BERND BRACH schrieb dazu einen kurzen, pointierten Text – ein wunderbares Künstlerbuch ist das Ergebnis.

Geboren wurde REINHARD SPIEGEL 1943 in Halle an der Saale. Vor dem pädagogischen Fachstudium zum Kunsterzieher war er als Matrose bei der Handelsmarine unterwegs. In seiner eigenen Werkstatt spezialisierte er sich zunächst auf Radierung und Holzschnitt, druckte für Künstlergrößen wie HORST ANTES, GEORG BASELITZ, KLAUS BÖTTGER, GERTRUDE DEGENHARDT, MARKUS LÜPERTZ,

MAN RAY. 1993 begegnete er in Frankfurt am Main HERMANN FÖRSTERLING, einem Maler und Fotografen – und Spezialisten für Heliogravüre. Von dem zwölf Jahre Jüngeren erlernte er dieses Verfahren und perfektionierte es zusammen mit dem Fotografieren im Laufe der Jahre.

Lob der Langsamkeit. Wohlüberlegte Motivwahl, Sehen und Denken in Schwarz und Weiß, dann der langwierige Prozess der Druckformherstellung: Halbtonbild, Übertragung mittels Pigmentpapier auf die Kupferplatte als Gelatinerelief, das Ätzen in verschiedenen Säurebädern und zuletzt der Druck von der so entstehenden Tiefdruckform aufs Büttenspapier. Das erfordert Geduld und viel Übung.

MONIKA HOUCK setzt die Magie dieser Kunst exzellent ins Bild. Entstanden ist aber keine Arbeitsanleitung, sondern ein Buch, das fasziniert, bannt und letzte Geheimnisse bewahrt – die beigegebene, signierte Heliogravüre zeigt Spiegels Lieblingsmotiv, einen von Licht und Schatten umfluteten Olivenbaum. *siw*

Monika Houck: Reinhard Spiegel's Art of Heliogravure
Wiesbaden: Selbstverlag 2018.

40 S., mit 19 Schwarz/Weiß-Fotografien (Tritone Druck) und einer von Reinhard Spiegel gedruckten Heliogravüre. Halbleinen, 24 x 32 cm, limitierte Auflage: 200 Ex.; 120 € zu beziehen über www.monikahouck.com oder den Buchhandel: ISBN 978-3-00-058015-4



Herausgeber

Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.

Internet

www.journal-fuer-druckgeschichte.de
www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion

Dr. Harry Neß, Dr. Susanne Richter,
Silvia Werfel M.A./siw (v.i.S.d.P.)

Redaktionsadresse

Silvia Werfel
Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden
06 11 / 2 97 23 | werfelsi@me.com

IADM-Kontaktadresse

Dr. Harry Neß
Frankfurter Straße 69, 63067 Offenbach/Main
069 / 17 50 94 00 | harry-ness@web.de

Journal
No. 2 / 2018
erscheint
in
Deutscher
Drucker
Heft Nr. 13 / 14
(19. 7. 2018)